



Das Wunder vom Gauli

Skitouren-Durchquerung. Vor bald achtzig Jahren setzte ein amerikanisches Flugzeug hart am wilden Gauligletscher in den Berner Alpen auf. Drei abwechslungsreiche Tage auf den Spuren der bis dahin größten Rettungsaktion der Alpen, der Geburtsstunde der Schweizer Flugrettung.

Text: Rabea Zühlke Fotos: Stefan Kürzi

Wie die Pioniere

Stetig geht es zur Oberen Bächlilücke und damit hinüber ins Gauli-Gebiet. Die Traverse ist oft lawinengefährdet, und hier durch die 30 Zentimeter Neuschnee zu spüren, zehrt an den Kräften.

Auf Leitern ins Glück

Metalleitern entschärfen den Übergang an der Bächllücke. Mit klobigen Skischuhen ist bei jedem Schritt volle Konzentration gefragt. Zusätzliche Sicherheit gibt das Seil des Bergführers. Das Powder-Vergnügen ist nahe, muss aber noch kurz warten.



ZUSATZFOTOS: BRIDGEMAN IMAGES/PHOTOPRESS ARCHIV/KEYSTONE, GETTY IMAGES



Unsanfte Landung

Am 19. November 1946 entging die Besatzung eines amerikanischen Militärflugzeugs, das sich auf einem Routineflug von Tulln bei Wien nach Pisa befand, nur knapp einer Katastrophe. Wegen starker Winde hatte der Pilot die geplante Route mehrfach geändert und im dichten Nebel die Orientierung verloren. Bei der unsanften Landung am Fuß des Berglistocks auf über 3.350 Meter Höhe gab es Verletzte, aber keine Toten – auch weil das Flugzeug nicht in eine Spalte stürzte.

Eine Hütte im Nirgendwo

Die Bächlitalhütte thront in 2.328 Meter Höhe auf einem kleinen Felsvorsprung vor dem Alplistock und dem Gross Diamantstock. Im Winter ist die urige Hütte der einzige Zugang in das weitläufige Gauli-Gebiet.

A

Am 19. November 1946, gut ein Jahr nach Ende des Zweiten Weltkriegs, geschieht das Unglaubliche: Eine amerikanische Douglas C-53 „Dakota“ stürzt auf den Gauligletscher ab. An Bord des Flugzeugs: hochrangige Vertreter des amerikanischen Militärs, Generalsgattinnen und ein elfjähriges Mädchen. Geplant war ein Routineflug von Wien, dem Hauptquartier der amerikanischen Besatzungstruppen, über München und Marseille nach Pisa. Doch wegen schlechtem Wetter ändert der amerikanische Pilot Ralph H. Tate den Kurs, und im Nebel verliert er die Orientierung. Nun steuert er die Maschine im Blindflug über das Berner Oberland – haarscharf an hohen Felsspitzen und Gebirgszügen vorbei. Mit über 280 Stundenkilometern setzt das Flugzeug schließlich am steilen Südosthang des Bärglistocks (3.655 m) auf und rutscht über Schnee und Eis auf den Gletscher. Wie durch ein Wunder überleben alle zwölf Insassen.

An einem Wintertag, knapp 80 Jahre nach dem Unglück, folgen wir dem einheimischen Bergführer Jan Wiegenbröker in dieses wilde Gebiet. „Gar nicht so schlimm, oder?“ Jan dreht sich zu uns um. Ein verschmitztes Lächeln huscht über sein braun gebranntes Gesicht, das eher nach fünf Wochen Sommerurlaub als nach tiefem Winter aussieht. Unser Lächeln ist gequält. Gut, so schlimm wie eine Bruchlandung ist die Situation nicht. Trotzdem hätten wir uns den Start der dreitägigen Skidurchquerung des Gauli-Gebiets anders vorgestellt, also nicht unbedingt als vierstündigen Aufstieg in

strömendem Regen. Binnen zehn Minuten triefen die Handschuhe, der Merino-Baselayer riecht nach nassem Schaf, und selbst die Hardshelljacke ist trotz Hochleistungsmembran völlig durchnässt.

Immerhin sollen danach zwei Schönwettertage kommen, ehe die nächste Regenfront durchs Berner Oberland zieht. Und das müsste für unser Vorhaben reichen: vom Haslital ins Bächlital zur gleichnamigen Hütte aufzusteigen, über einen steilen Übergang ins Gauli-Gebiet zu gelangen und nach einer Nacht auf der Gaulihütte am dritten Tag über eine lange Abfahrt zurück in die Zivilisation zu kommen. Die Route führt nicht nur in ein Gebiet, das im Schatten von Eiger, Mönch und Jungfrau liegt, sondern auch zum Wunder vom Gauli: dem Schauplatz der bis dahin größten Bergrettungsaktion und dem Ort, wo die alpine Luftrettung entstand.

Der Durchlauferhitzer

„Jan, da bist du ja!“, ruft Esther. Esther und Beni Bitschnau aus Winterthur bewirtschaften seit 2018 die Bächlitalhütte, die auf einem Felsvorsprung vor dem Alplistock und dem Gross Diamantstock thront. Eigentlich wollten die beiden gar keine Hütte, die im Winter geöffnet ist. „Aber wenn sonst alles passt, muss man eben einen Kompromiss eingehen“, sagt Esther. Sie suchten eine überschaubare Hütte, die nicht nur Bergsteigerinnen und Bergsteiger anspricht, sondern auch Familien mit Kindern. „Genau das haben wir jetzt. Im Sommer mischt sich alles: Die Kinder himmeln die Bergsteiger an, die





Eine Suche wie im Film

Zunächst wurde die Absturzstelle in Frankreich vermutet. Die Schweiz kam nur in Betracht, weil der Flugplatzchef des nahen Meiringen die Funksprüche der Douglas C-53 so klar gehört hatte. Per Funk konnte der Standort eingegrenzt werden: Die Maschine lag im Gebiet zwischen Airolo, Sion und Jungfrau. Die Rettung begann.

Viel Platz

Einsam geht es über den weiten Gauligletscher hinauf zum 3.255 Meter hohen Ränfenhorn. Danach wartet als Höhepunkt die 2.000 Meter lange Abfahrt über den Rosenlaugletscher.

BERGWELTEN

Bergsteiger haben Freude mit den Kleinen.“ Selbst mit dem Winter hat sich das Hüttenwirtspaar inzwischen angefreundet. „Mit rund 800 Übernachtungen ist das eine starke Saison für uns geworden“, resümiert Beni. Die meisten Tourengerer seien allerdings auf der Durchreise: Der Zustieg über die Bächlitalhütte ist im Winter der einzige sinnvolle Zugang ins Gauli-Gebiet. „Wir sind der Durchlauf-erhitzer“, lacht Esther. „Aber ein schöner“, fügt Beni schnell hinzu.

Dem kann man nicht widersprechen: Als wir am nächsten Morgen aus der Hütte treten, zieht die aprikosenfarbene Morgendämmerung über die ersten tief verschneiten Gipfelsilhouetten. Doch was sich für uns wie ein herrlicher Wintertraum anfühlt, ist für unseren Bergführer harte Arbeit. Dreißig Zentimeter Neuschnee sind seit gestern gefallen, und in mühsamen Schritten zieht Jan seine Tourenski durch den kniehohen Schnee. Die sieben anderen Tourengerer aus der Hütte bleiben wohlwissend hinter uns. Heute möchte niemand Erster sein.

Über Leitern zum Gletscher

Nach dem stundenlangen Spüren steht Jan der Schweiß auf der Stirn. Endlich ist die Obere Bächli-lücke erreicht: Die mit Metalleitern entschärfte Scharte ist der Übergang zum Gauli. Oben wühlen wir uns durch den hüfthohen Schnee zur Abseil-stelle. Passender könnte das Tor in diese Wildnis nicht sein. Als wir in der steilen Flanke die Ski anschnallen, blicken wir zum ersten Mal auf den Gauligletscher: Hier bangten die Verunglückten vor 78 Jahren vier lange Tage um ihr Leben.

„Mayday, Mayday, US Z68846 crashed.“ Am Tag des Absturzes empfangen Flugplätze in Paris und Marseille den Notruf. Doch es dauert noch Tage, bis die Verunglückten geortet werden. Die Besatzung glaubt, sie wäre in den französischen Alpen abgestürzt, und so beginnen die US-Behörden dort mit der Suche. Doch sie finden die Douglas C-53 nicht. Erst zwei Tage später, am 21. November, wird auch die Schweiz als Absturzort in Betracht gezogen. Der Meiringer Flugplatzchef Victor Hug hatte die Funksprüche der Dakota ebenfalls registriert – so klar und deutlich, dass sie aus der Nähe stammen mussten. Was man ihm zunächst nicht glauben

ZUSATZFOTOS: BRIDGEMAN IMAGES/PHOTOPRESS ARCHIV/KEYSTONE, GETTY IMAGES

Wohlverdient

Als erste Gäste der Saison genießen Bergführer Jan Wiegenbröcker und die Autorin die Sonnenterrasse der Gaulihütte. Die leeren Kohlenhydratspeicher füllen sie mit hausgemachtem Zwetschkuchen auf.

wollte, wird durch einen späteren Notruf endlich bestätigt: Die Absturzstelle liegt im Dreieck Airolo–Sion–Jungfrau; also in der Schweiz. Damit beginnt die bislang größte Rettungsaktion in den Alpen, die medial hohe Aufmerksamkeit bekommt.

Als wir dem Gauli in unverspurtem Gelände entgegenschwingen, zeigt sich die ganze Schönheit des Gebiets: hohe, schneebedeckte Berge, weite Gletscherkessel und Weite, unendliche Weite. Rund tausend Tiefenmeter später stärken wir uns kurz, ehe es noch mal ans Auffellen geht. Beim letzten Anstieg zur Gaulihütte (2.205 Meter) brennt die Sonne schonungslos herunter. Erst Hochwinter, jetzt Frühling. Unter den Fellen haben sich faustgroße Schneeklumpen gebildet, die Beine sind schwer wie Blei. Geschenk wird einem am Gauligletscher wirklich nichts.

Ein rostiger Propeller im Schnee

Je näher wir der mit Lärchenschindeln verkleideten Hütte kommen, umso mehr sind die Strapazen vergessen. Die großen Panoramafenster der frisch renovierten Stube geben einen Blick auf die weiteren Tourenziele frei. „Mit dem Hubelhorn, dem Ewigschneehorn, dem Ankenbälli, dem Rosenhorn und dem Ränfenhorn haben wir Pläne für eine ganze Woche“, sagt Roger Blauenstein, der die Hütte zusammen mit seiner Partnerin Katrin Bicker in der siebten Saison bewirtschaftet. Ein sympathisches Paar, unzählige Möglichkeiten und gutes Essen – in anderen Regionen wäre eine solche Hütte restlos ausgebucht. Wir hingegen sitzen mit sieben anderen Tourengern in der lichtdurchfluteten Stube. „Ihr seid die Ersten der Saison“, sagt Katrin; „die meisten kommen von der Bächlitalhütte“, ergänzt Roger. Und wenn der Übergang wegen Lawinengefahr oder schlechtem Wetter unpassierbar ist, kommt niemand rüber. „Dann sind wir schon mal eine Woche allein“, sagt Katrin und lächelt. Ihr





Im Tunnel der Zeit

Vorbei an den imposanten Gletscherabbrüchen geht es den Rosenlaugletscher hinunter. Kaum zu glauben, dass sich hier im Jahr 1946 die Rettungsmannschaft in einem Gewaltmarsch hinaufkämpfte.

gebräunt Gesicht, die rosigen Wangen sowie die Abfahrts Spuren hinter der Hütte verraten, dass ihnen das nicht ganz ungelegen kommt.

Um kurz nach vier Uhr klingelt uns der Wecker aus den warmen Hüttenbetten. Im Schein der Stirnlampen gleiten wir in die sternenklare Nacht. Ein früher Aufbruch ist wichtig, hatte uns Jan am Abend vermittelt. Die Abfahrt über den Rosenlaugletscher kann nämlich gefährlich werden, wenn die Mittagshitze Lawinen aus den umliegenden Steilwänden katapultiert. Viele Spitzkehren später treffen wir bei Sonnenaufgang auf das Dakota-Denkmal am Chammliegg, dem Übergang zum Gauligletscher. Vor dem Denkmal liegt ein rostiger, verbogener Propeller im Schnee. Später erfahren wir, dass es sich um eine originalgetreue Nachbildung handelt. Der richtige Propeller, der 2012 von Bergsteigern gefunden wurde, erinnert heute in der Gemeinde Innertkirchen an das Unglück.

Vier Tage nach der Bruchlandung, am 23. November 1946, erreichen die von Meiringen entsandten Rettungskolonnen erschöpft die Absturzstelle. Rund 80 Männer haben sich in einem 14-stündigen

Gewaltmarsch mehr als 2.500 Höhenmeter über den Rosenlaugletscher auf den Gauligletscher gekämpft. Nach einer Biwaknacht beginnt der entkräftete Rettungstrupp mit den Verunglückten den Abstieg: Sie rechnen mit weiteren 36 Stunden.

Doch plötzlich nähern sich zwei Flugzeuge: In Meiringen-Unterbach hatte man Maschinen vom Typ Fieseler Storch umgerüstet. Dass diese im Tal auf Rädern starten und auf dem Gletscher mit Skiern landen, gilt als Geburtsstunde der alpinen Flugrettung. Neun Flüge sind nötig, um die zwölf Verunglückten ins Tal zu transportieren, wo Piloten und Retter als Helden gefeiert werden.

Glückselig umarmen auch wir uns auf dem Gipfel des Ränfenhorns. Vor uns liegt das große Finale der dreitägigen Durchquerung: die 2.000-Meter-Abfahrt über den Rosenlaugletscher. Geschickt leitet uns Jan durch die Abbrüche und die Lawinenkegel. Bei den letzten Schwüngen erwischen wir perfekten Firn bei frühlinghaften Temperaturen. Im Tal lasse ich die Füße im Bach der Gletscherschlucht baumeln und schaue nochmals zurück: Auf Wiedersehen, du wilde Welt des Gauli.

Durch das wilde Gauli-Gebiet Die Hütten und die Etappen



ANKOMMEN

Nach Meiringen gelangt man von Bern (1 h) oder von Luzern/Zürich (¾ h / 1¼ h) jeweils über die Autobahn 8. Mit den Zügen der Zentralbahn reist man ab Interlaken oder Luzern und ab Brünig im Postauto an.

SCHLAFEN UND ESSEN

Modern und gemütlich

Das Hotel Victoria in Meiringen ist modern, schlicht und gemütlich. Dazu trumpft die Küche mit 15 Gault & Millau-Punkten auf. Das Haus ist damit der ideale Ausgangs- und Endpunkt einer Tour.

Hotel Victoria
Bahnhofplatz 9, 3860 Meiringen,
Tel.: +41/33/972 10 40, victoria-meiringen.ch

Der Durchlauferhitzer

Die Bächlitalhütte liegt im Grimselgebiet auf 2.328 Meter Höhe. Der „schöne Durchlauferhitzer“, wie das Hüttenwirtspaar Esther und Berni Bitschnau sie nennen, ist im Winter der einzig sinnvolle Zugang ins Gauligebiet. Geöffnet hat die Hütte winters von Mitte März bis Mitte Mai.

Bächlitalhütte
Tel.: +41/33/973 11 14

Im Bergparadies

Über die Bächlilücke gelangt man zur Gaulihütte. Dort sollte man mindestens



Es ist geschafft: Am 24. November 1946 posieren die Retter am Gauligletscher.



Ein Juwel der Berner Alpen: Die Gaulihütte im oberen Urbachtal ist ein idealer Ausgangspunkt für Skihochtouren.

zwei Nächte – oder besser eine Woche – bleiben. Denn in dieser schönen Hütte, die im Winter von März bis Mitte Mai geöffnet ist, wird man toll bewirtet, und es gibt reichlich Tourenziele zu erkunden.

Gaulihütte
Tel.: +41/33/971 31 66, gaulihuette.ch

DIE TOUR

TAG 1: Von Handegg im Haslital zur Bächlitalhütte

Vom Kraftwerk Handegg zum Stausee Räterichsbodensee. Während der Skitourensaison kann man an bestimmten Tagen die Luftseilbahn Handegg–Gerstenegg nehmen (*grimselwelt.ch*). Vom Stausee geht es über den Bächlisboden zur Bächlitalhütte.

Dauer: 4–5 h **Strecke:** 10 km
Höhendifferenz: 1.100 m

TAG 2: Von der Bächlitalhütte zur Gaulihütte

Frühmorgens geht es hoch zur Oberen Bächlilücke (3.073 m). Über Leitern in die Scharte und über ein- oder mehrmaliges Abseilen auf den Hiendertellgletscher. Über diesen abfahren bis zum Gaulisee (2.140 m). Nochmals auffellen und über einen letzten kurzen Anstieg zur Gaulihütte (2.205 m).

Dauer: 5–6 h **Strecke:** 9,5 km
Höhendifferenz: 1.000 m (Aufstieg), 1.100 m (Abfahrt)

TAG 3: Von der Gaulihütte zur Gletscherschlucht Rosenlauri

Früher Start über die Chammliegg und den Gauligletscher zum Ränfenhorn (3.255 m). Dann das Grande Finale: die lange Abfahrt über den Rosenlaugletscher zur Gletscherschlucht Rosenlauri (1.327 m) – und danach mit dem Taxi zurück nach Meiringen.

Dauer: 5 h **Strecke:** 14 km
Höhendifferenz: 1.100 m (Aufstieg), 1.950 m (Abfahrt)

GUIDE BUCHEN

Jan Wiegenbröcker ist ein kompetenter Ortskenner mit Charme und Humor, der mit der Bergführerin Käthi Fluhmann die Bergschule Hasliguides führt.
hasliguides.ch

GUT BERATEN

Der Tourismusverband hat die Infos für Quartiere und Aktivitäten in der Region.
Jungfrau Region Tourismus
Kammistrasse 13, 3800 Interlaken,
Tel.: +41/33/521 43 43, jungfrauregion.swiss